

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 13. Juli 1847.

(8.) Die Mode ist launenhaft. Diese Wahrheit, die so alt ist wie alle Wahrheiten, fällt uns jedesmal ein, wenn wir einen Gegenstand der Toilette annehmen sehen, dessen Glück durch keine der Eigenschaften gerechtfertigt wird, welche eine Mode auszeichnen sollten. Wir sprechen diesmal von den Shawls von Wollentricot, welche die eleganten Damen am Morgen tragen. Diese Shawls von Tricot oder Filet, wir wissen nicht gewiß, von welcher Arbeit sie eigentlich sind, gleichen vielen häßlichen Dingen, die aber nicht die Anmaßung haben hübsch sein zu wollen, z. B. Bettdecken, kleinen Filet- oder Tricotüberzügen, welche man über die Lehne der Meubles hängt, um sie vor dem Reiben des Kopfes zu schützen &c. Die modischsten dieser Shawls sind amarant-rot oder weiß mit Guipure- oder Blumenmustern und mit einer breiten Wollentransche besetzt. Wir könnten allerdings einige durch ihre Eleganz berühmte Damen nennen, welche die Shawls tragen, aber wir wollen ihnen diesen Streich nicht spielen. Nur um nicht parteiisch gegen diese Shawls zu sein, setzen wir hinzu, daß sie leicht, aber doch warm und unzerdrückbar sind, deshalb sich vorzugsweise für die Reise eignen.

Man trägt sehr viele Kleider von Barège und Muslin-Grenadine, die immer mit Volants besetzt sind; sehr oft aber sind diese Volants in große rundliche Zacken ausgeschnitten, welche man mit einer Schnur einfaßt, was diesen Kleidern viel Halt giebt. Oft auch laufen über diesen bloß gesäumten Volants kleine Schnürchen hin, welche hinreichen dem Rocke die nöthige Festigkeit zu geben. Selbst einige seidene Kleider sind so ausgeputzt.

Auf den leichten Kleidern mit kurzen Ärmeln, aber auch auf denen mit langen trägt man häufig hübsche Fischus mit großen Barben, welche man nach Marie Antoinette benennt. Die Barben werden auf dem Rücken zusammengebunden oder vielmehr nur in einander geschlungen, oder sie fallen vorn wenig übereinandergehend im Gürtel zusammen.

Ein vollständiger neuer Anzug, den wir kürzlich sahen, bestand in einem Hute von Reisstroh, der mit rosa Taffet

gefüttert und mit weißen Bändern mit rosa Pünktchen, so wie mit einem Büschel Moosrosen an der rechten Seite garnirt war. Unter den Rosen befanden sich kleine dünne Blätter, die auf den Nackenschirm fielen. Dazu gehörte eine Langshawl-Mantille von weißem Taffet, die mit leichten Fransen und einem großen ebenfalls mit Fransen versehenen Volant von Taffet besetzt war. Ferner ein Ueberrock von geknirtem Taffet in weißem Grunde mit rosa schinirten Streifen und Blumen, vorn mit einer Doppelreihe von Falten besetzt, mit einem halb offenem Leibchen, das eine Faltenbesetzung gleich der auf dem Rocke hatte und mit Ärmeln, die unten offen und nach außen zu rundlich ausgeschnitten waren. Diese Oeffnung war ebenfalls mit Fältchen besetzt. Ein weißer Sonnenschirm, rosa gefüttert, ohne Fransen, mit zierlich geschnitztem Eisenbeingriffe vervollständigte den Anzug.

Das größte Modenfest in diesen Tagen war ein großes Fest, welches der Herzog von Montpensier in Vincennes gab. Fast alle jungen Mädchen erschienen in Kleidern von weißem Turlatan mit doppeltem Rocke oder ausgezackten Volants und mit natürlichen Blumen im Haar, so wie mit einem Bouquet am Leibchen.

Diese Einfachheit natürlicher Blumen ist allerdings in der Phantasie recht schön und reizend, in der Wirklichkeit haben aber doch die künstlichen Blumen ihrer Dauer und Leichtigkeit wegen weit mehr Erfolg. Auch bei dem erwähnten Feste, bei welchem die Damen Blumen trugen, konnte man nach wenigen Stunden leicht den Unterschied in der Frische des Kopfpuzes erkennen.

Eine junge Dame hatte die Natürlichkeit übrigens zu weit getrieben, als wenn sie den Vögeln im Walde zu Vincennes eben so reizend hätte erscheinen wollen, als der anwesenden Gesellschaft; denn sie trug eine Guirlande und ein Bouquet von Kirschblüthen mit wirklichen ächten Kirschblüthen.

Uebrigens bemerkten wir auch viele Kleider von weißem, rosa oder paille italienischem Taffet mit Spitzenvolants vom Gürtel an bis zu den Füßen hinunter.

Ein Kleid von weißer glatter Gaze mit zwanzig kleinen Volants, die mit Stroh-Agrements besetzt waren und dessen Berthe ganz mit einer Stickerei von Stroh bedeckt

war, bildete eine reizende Toilette, zu welcher sehr gut eine Guirlande von kleinen Maßlieben in allen Farben und ein eben solches Bouquet am Leibchen paßten.

Zum Schutze gegen die Frische unter den Bäumen, wenn man die Zelle verließ, in denen man tanzte, trugen viele Damen Langshawls von chinesischem Krepp. Die farbigen waren ganz besonders schön.

Das Fest selbst war eines der schönsten, das man in letzter Zeit gesehen hatte. Die lange Allee in dem Walde von Vincennes, in welchem es stattfand, war von einem Ende bis zum andern mit einem Teppiche belegt und an jeder Seite zeigte sich eine Reihe von Trophäen aus alten und neuen Waffen mit dreifarbigem Fahnenbündeln darüber. Dann folgte eine lange Reihe vollständiger Rüstungen von der bewundernswürdigsten Arbeit und zwischen den Bäumen standen vollständig gewappnete Ritter mit der Lanze in der Faust auf ihren gewappneten mit Federn geschmückten Pferden. Am Ende der Allee endlich erhob sich eine große trefflich ausgeführte Trophäe. Man denke sich Säulen ganz von Waffen mit ihren Niesen von Flintenläusen, ihren Capitälern von Pistolen und ihren Friesen von Helmen, Streitärten und Cuirassen. Dann Sonnen von Bajonetten, Guirlanden von Säbeln und Pilaster von Lanzen. Die Basis dieses originellen Porticus bildeten Kanonen von großem Kaliber, Haubitzen, Bündel von Musketen und Pyramiden von Bomben und Wurfmaschinen aller Art.

Zu beiden Seiten dieser Allee, die man ohne alle Uebertreibung feenhaft nennen konnte, zogen sich zwei Richtungen hin, in denen man Zelte von allen Arten und allen Größen aufgestellt hatte, — eben so viele kleine Salons, die mit allem erdenklichen Luxus und Comfort meublirt waren. Mehrere dieser Zelte kamen aus Africa. Eines hatte zu der berühmten Smala des Herzogs von Numale gehört und hatte früher Abdel-Kader selbst geborgen. Zwei andere von einfachem gestreiften Zwillisch hatten ein noch größeres geschichtliches Interesse, weil sie Napoleon gedient hatten, der in der Nacht vor der Schlacht von Austerlitz darin schlief. Das Hauptzelt war ein wahrer Palast. Man denke sich einen prachtvollen Saal, der mit Seide ausgeschlagen und mit zahllosen Girandolen mit Kerzen und unermesslichen Kronleuchtern von geschliffenem Glase erhellt ist. Um die Säulen schlängelten sich Guirlanden von Blumen und seltenen Sträuchern. Dieses Zelt, in welchem rund herum erhöhte Sitze von Sammet standen, hatte eine Verbindung mit drei andern Galerien, die ebenfalls mit dem größten Luxus decorirt waren, so daß man in einer langen Reihe von Zimmern sich zu befinden glauben konnte.

Der ganze Wald in der Nähe der Allee war tagshell erleuchtet; gleich am Eingange standen zu beiden Seiten aufrecht Kanonen, aus deren Innern, wie aus einem

Vulkane, leuchtende Flammen emporsprüheten. In dem Walde umher waren Orchester vertheilt und Sängerschöre, die sich abwechselnd hören ließen, ungerechnet die Orchester in dem Zelte, in welchem getanzt wurde.

Gespisest wurde in dem großen Hauptzelte, in welchem indeß nur die Damen ihre Plätze fanden; die Herren speiseten in einzelnen Sennhütten.

Um Mitternacht erreichte der Glanz des Festes den höchsten Grad. Feuer in allen Farben, welche aus den Tiefen des Waldes emporleuchteten, bildeten eine eigenthümliche feenhaftige Beleuchtung. Die Allee mit den beiden Reihen Männer und Pferde in blitzender Rüstung schien ein phantastisches Heer aus dem Mittelalter darzustellen und die Damen, die in leichten Gazekleidern, mit Blumen im Haar, einhergingen, gleichen den weißen Gestalten, von denen unsere deutschen Balladen soviel zu erzählen wissen.

Das Fest dauerte lebendig die ganze Nacht hindurch fort und erst als bei dem Grauen des Morgens die Kerzen zu erbleichen begannen, dachten die Gäste an die Heimkehr und so war es heller Tag als die letzten Wagen auf der Straße von Paris dahinrollten.

Dumas, der natürlich dem Feste ebenfalls beiwohnte, der Verfasser des „Monte Christo“ äußerte: „Monte Christo ist in den Schatten gedrängt; die Wirklichkeit hat alles übertroffen, was die Phantasie geträumt.“

Modenblatt No. 31.

1. Negligéanzug eines Herrn: Jäckchen, Weste und Beinkleider aus einerlei carrirtem Stoffe bestehend; nur die Joinville-Gravate sticht von der Einförmigkeit der Kleidung ab.

2. Italienischer Strohhut mit Auspuß von schwarzen Spitzen und Blumen; Kleid von nanfinsarbiger Seide mit hohem Leibchen und halb langen Ärmeln, ohne Auspuß; Mantille von Atlas, mit schwarzen Spitzen garnirt.

3. Zughut von Krepp, mit ausgezacktem Schirme und mit Auspuß von Krepp an der einen, von Blumen an der andern Seite; Kleid von nordischer Leinwand mit offenem Leibchen, halblangen Ärmeln und drei Volants auf dem Rocke.

4. Anzug eines kleinen Mädchens.

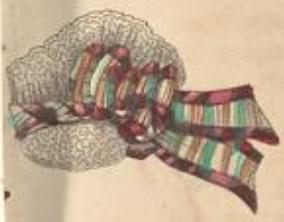
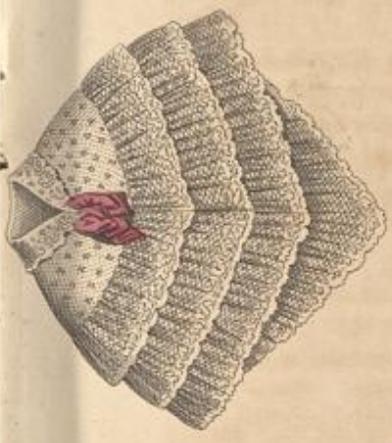
5. Italienischer Strohhut mit Federn; Kleid von Seide mit ausgeschnittenem Leibchen und kurzen Ärmeln, vorn herunter auf dem Rocke mit Ruch von dem Kleidstoffe ausgepußt; Fichu von Muslin mit Spitzenbesatz; gestickte enge Muslinärmel mit Armbändern darüber.

6. Hut von Reisstroh mit Auspuß von Band und Spitzen; Kleid von Seide mit hohem glattem Leibchen, langen engen Ärmeln und kleinen Knöpfen vorn auf dem Rocke herunter; Mantille von schwarzen Spitzen.

Oben sind zwei weiße Unterärmel, ein Hut, ein Häubchen und eine Pelserine abgebildet.

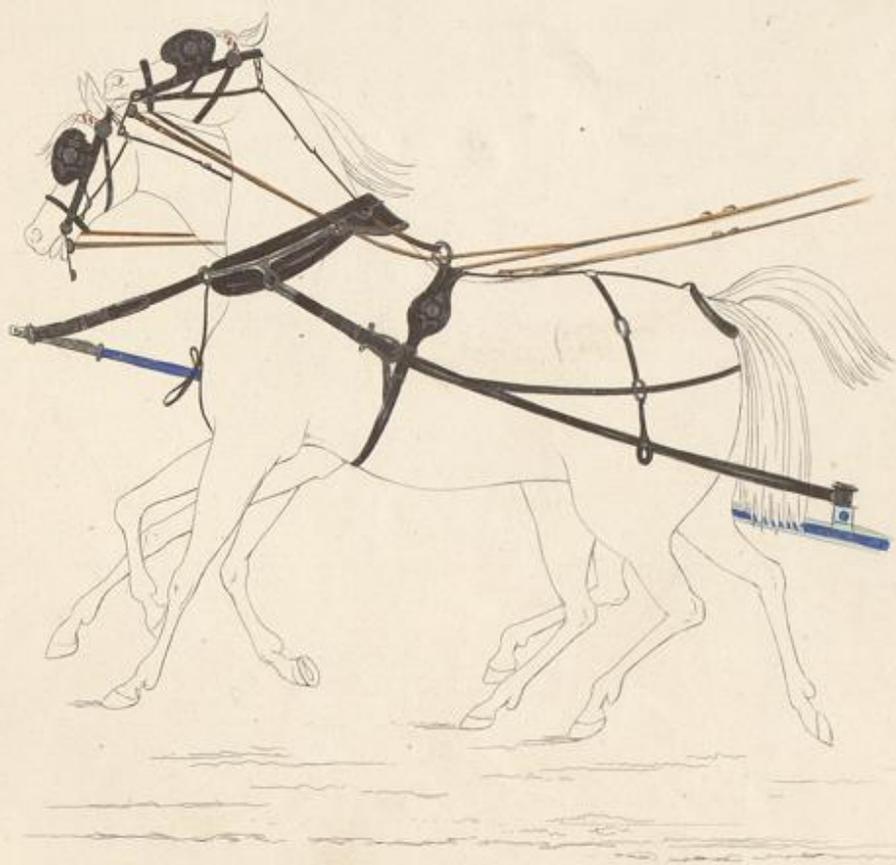
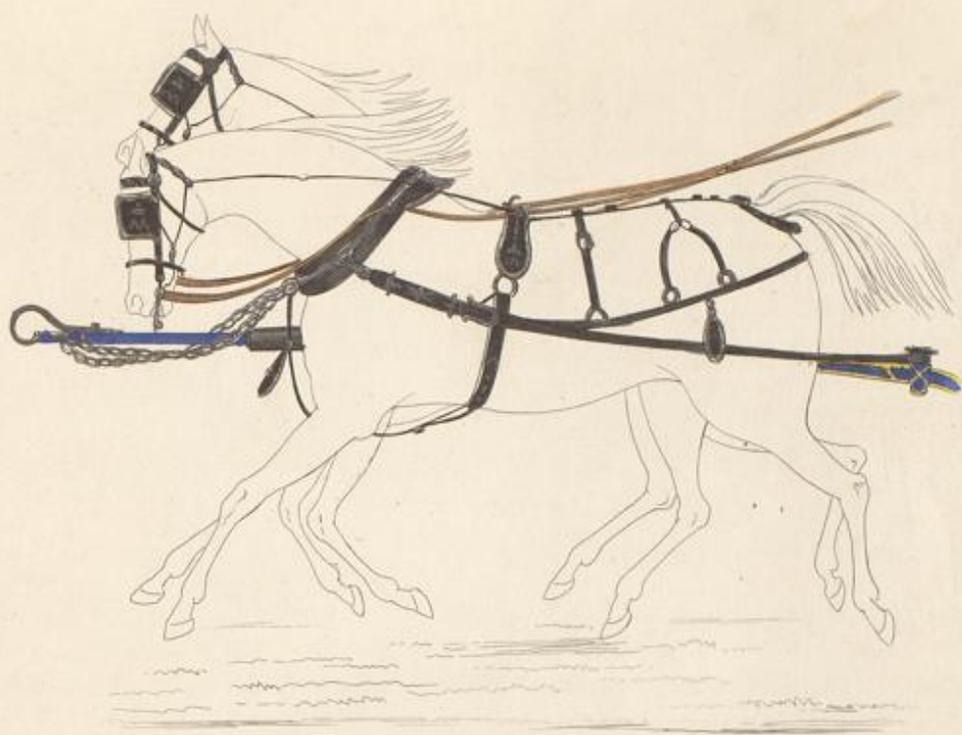
Doppelstahlstich No. 31.

Auf beiliegendem Bilde sind zwei der neuesten Pferdegeschirre abgebildet, die sich sowohl durch ihre Zweckmäßigkeit als durch ihre Eleganz empfehlen.





104



Neueste Pferdgeschirre.

